

Elmar Hügler: Anstiftung zur Vorspiegelung falscher Tatsachen
Zürich, Osnabrück: Edition Interfrom 1994, 255 S., DM 22,-

Der Titel klingt anspruchs- und verheißungsvoll, die Texte des Buches nicht minder: "In den Print-Medien ersetzen Bilder das gedruckte Wort, das Fernsehen überflutet uns rund um die Uhr mit Realitätspartikeln" (S.9). So lautet einer der ersten Sätze im Vorwort. Nimmt man solche Worte ernst, verflüchtigen sie sich als Hülsen des nicht Gemeinten. Läßt man sie in ihrer Allerwelts-Bedeutung und -Andeutung gelten, enthüllen sie die unhinterfragte Banalität. Doch mit der Logik der Sprache und des Denkens tun sich die Texte ohnehin schwer: "Die Szene hat, was sie verspricht", heißt es auf S.13 von einem - allerdings sorgfältig und gut beschriebenen - Moment. Verwundern muß nur, daß der Autor voraussetzt, eine Szene könne etwas anderes versprechen, als sie "hat". Solche Ungereimtheiten, bei nicht zum Thema gehörenden Passagen noch als Sprach- und Gedanken-Schludrigkeiten hinnehm- und entschuldbar, treten häufig auch dort auf, wo es um den Kern dessen geht, was den Autor interessiert, nämlich um das Verhältnis von Film und Wirklichkeit: "Film ist, im Vergleich zur Sprache, ein nicht nur brauchbarer, sondern - den medialen Möglichkeiten nach - sogar umfassenderer Ansatz, der Wirklichkeit zu ihrem Ausdruck zu verhelfen" (S.156). Welcher Wirklichkeit zu welchem Ausdruck, wird man nach Jahrzehnten des Dokumentarfilms fragen müssen, um dessen Wirklichkeitverhältnis es dem Autor doch geht. Doch vorher bleibt dem Leser die Frage nicht erspart, ob "brauchbarer" im zitierten Satz das deklinierte Positiv des Wortes "brauchbar" ist oder aber - in Analogie zu dem Komparativ "umfassenderer" - doch vielleicht auch dessen Komparativ!

Dabei geht es um durchaus ernste Fragen: "Wieviel Wirklichkeit steckt in einem Bild? Wie konkret ist ein Ausschnitt, ein Teil eines nicht sichtbaren Ganzen? Wie verändert individuelle Wahrnehmung den Tatsachenge-

halt?" (Klappentext) Doch schon die sich hieran anschließende Frage demonstriert, daß es mit der Sachlogik nicht gut bestellt ist bei der Lösung und vielleicht sogar bei der Darlegung dieser Fragen: "Ist der Film in der Lage, durch Verkettung von Details, durch variable Optik, Bildschnitt und Ton auf solche Fragen Antwort zu geben?" Nur Oberflächlichkeiten eines, wie man ja weiß, nicht immer ganz ernst zu nehmenden Werbetextes? Wer könnte der Meinung sein, irgendein Film oder die Gattung als ganze könnten auf diese Fragen mit diesen Mitteln eine Antwort geben, die nicht die Antwort des Urteilenden wären?

Und dennoch - es muß wiederholt werden gegen die Darstellungs- und Denkweise dieses Buches! - geht es dabei um ernste Fragen, nur sind diese nicht so einfach zu lösen, wie der Text suggeriert. Da wird berichtet, der Journalist Alastair Reid von der *New York Times* habe eine Fernsehrede des früheren spanischen Diktators Franco, die er nach eigenem späteren Eingeständnis in Wirklichkeit "in der Wohnung eines spanischen Freundes miterlebt" habe, laut seinem Zeitungsbericht angeblich in einer "kleinen Bar voller Fliegen, gleich am Hafen" gehört; währenddessen "unterhielten sich die Gäste über Politik und rissen Witze über den Diktator" (S.119). Soll die berühmte Authentizität nicht zum Fetisch werden, wird man aus dieser Diskrepanz keinen Verurteilungs-Strick drehen, solange die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen wie die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen ein Problem aller Dokumentation bleibt. Hügler polemisiert zu Recht in diesem Zusammenhang gegen jenen "Glauben" mancher Fernsehmacher, "der technisch herstellbare, ungebrochene Wirklichkeitskontakt sei von sich aus schon umfassend und dabei auch noch so authentisch wie die direkte, persönliche Realitätsaufnahme" (S.121). Doch diese Überzeugung teilen "die" Fernsehmacher nur begrenzt - sowohl im Blick auf den ersten wie auf den zweiten Teil des Satzes. Ein Kampf gegen einen Popanz?

Mit seinem "Konstruktivismus", der sich schon im Titel andeutet, rennt Hügler daher offene Türen ein. Dies zeigt sich sehr deutlich bei einem Zitat aus dem, wie er sagt, "bereits 1981 in Deutschland erschienenen Buch" *Der Aufstand der Massen*, mit welcher Datierung er Ortega y Gasset glatt fünfzig Jahre seiner deutschen Wirkungsgeschichte abspricht. Natürlich hatte der spanische Kulturphilosoph recht: "weil es unmöglich ist, die Fülle des Wirklichen unmittelbar zu erfassen, bleibt uns nichts übrig, als in freier Konstruktion eine Wirklichkeit zu schaffen und vorauszusetzen, daß die Dinge sich auf bestimmte Art verhalten." (rde-Ausgabe, 1956, S.96; bei Hügler S.120). Doch der Konstrukt-Charakter unserer Wirklichkeitsbilder wird weder von dem Journalisten Reid noch von dem Kulturkritiker Ortega als bloße Mach-Art (miß-)verstanden (wie von Hügler), sondern beide verstehen unsere Konstruktivität als Rezeptions-, Erkenntnis-, Darstellungs-Voraussetzung menschlicher Existenz. Hüglers Prinzip, "die

Form [...] kann helfen [...], die Deutbarkeit der wahrnehmbaren Wirklichkeit so einzudämmen, daß sie am Ende, wenn nicht von allen, so immerhin von vielen gleich verstanden wird" (S.162), teilen die von ihm aufgerufenen Zeugen gerade nicht!

Hüglers Orientierung an der Mach-Art läuft am Ende auf eine Form hinaus, die ihren Gestaltungs-Charakter zur "zwingenden" Formung des Materials auch mit ästhetischen Mitteln stilisieren will, da, wie der Autor meint, "Ästhetik in der Lage ist, Wirklichkeit wahrnehmend zu erschließen" (S.161). Von der Vorstellung der Leni Riefenstahl, nach der die Ästhetik der Ideologie zu dienen habe, ist man dann nicht mehr weit entfernt. Darstellung von Wirklichkeit ist nun nicht mehr einer unausweichbaren Undurchschaubarkeit unterworfen, sondern einem ihr schon vorgegebenen Deutungs-Muster verpflichtet. Wie sehr unter solchem Aspekt der Dokumentarfilm nicht mehr einer der vielen menschlichen Versuche ist, die Wirklichkeit zu erfassen, sondern die eigene Weltdeutung zu verbreiten, wird allerdings vom Verfasser mit hinreichender Deutlichkeit ausgesprochen: "Je mehr an Baustoffen wir haben, je nuancenreicher das eingeholte Material sich arrangieren läßt [!], je besser die Vorspiegelung von Tatsachen (von 'wahren Tatsachen') gelingt, desto mehr wird sich vermitteln lassen, was die Wirklichkeit in ihrem Kerne verbirgt" (S.161). Dies wird, wohlgermerkt, als Quintessenz der gesamten Darlegungen artikuliert, wobei bezeichnenderweise vorausgesetzt wird, der Dokumentarfilmer habe den Kern der Wirklichkeit selbstverständlich bereits ermittelt.

Dies alles wird in einer, vorsichtig gesagt, "schwierigen" Sprache geboten, gelegentlich auch mit einer Aufmerksamkeit heischenden Gedankenlosigkeit und Undurchdachtheit (vgl. z.B. S.21, S.51). Es ist auch bei den zehn "Zwischenblenden" mit Texten von (alphabetisch) Horst Bienek bis Andrej Tarkowski nur begrenzt nachvollziehbar, wieweit sie "die literarischen Muster für seine [Hüglers; G.A.] engagiert-unorthodoxe Anleitung zu differenziertem Sehen" liefern, wie der Klappentext verheißt. Und selbst die "Rückblende" (S.169-255) mit vier Texten Hüglers aus den Jahren 1972 bis 1990 vermag nicht zu "zeigen, wie schwer es ist, die in den vorhergegangenen Kapiteln gewonnenen (theoretischen) Erkenntnisse in der Praxis umzusetzen" (S.166), wie der Autor zwar verspricht, aber - auch mangels fehlender Querverweise - nicht nachvollziehbar machen kann.

So kann man sich - im Sinne von "sparen" - die Lektüre dieses Buches eigentlich "schenken".

Gerd Albrecht (Köln)